

RICHARD L. CARY VORLESUNG

1999

DAS SICHTBARE VERWANDELN

Ein Leben in Versunkenheit
inmitten von zielbewusst handelnden Menschen

TRANSFORMING THE VISIBLE

A contemplative among activists

Dori Veness

Herausgegeben von der
Religiösen Gesellschaft der Freunde (Quäker)
Deutsche Jahresversammlung e.V.
Bad Pyrmont 1999

RICHARD L. CARY VORLESUNG
1999

DAS SICHTBARE VERWANDELN

**Ein Leben in Versunkenheit
inmitten von zielbewusst handelnden Menschen**

Dori Veness

Richard L. Cary Vorlesung 1999 – Online-Ausgabe

Dori Veness „DAS SICHTBARE VERWANDELN“

Übersetzung aus dem Englischen von Jan Caspers

Alle Rechte vorbehalten

ISBN 3-929696-26-6

©1999/2016 Religiöse Gesellschaft der Freunde (Quäker)

Deutsche Jahresversammlung e. V.

Bombergallee 9, 31812 Bad Pyrmont

www.quaeker.org

Bearbeitung Online-Ausgabe: Esther Köhring
Uwe Schiller

Herausgegeben von der
Religiösen Gesellschaft der Freunde (Quäker)
Deutsche Jahresversammlung e.V.
Bad Pyrmont 1999

Inhaltsverzeichnis

Vorwort über Richard L. Cary	3
Das aktive Leben und das kontemplative Leben	5
Beide Ansätze gehören zum Quäker-Weg	6
„Besinnt euch zurück auf das Leben“	9
Ein kontemplativer Mensch sein	10
Es könnte ein dunkler, beschwerlicher Aufstieg werden	12
Die Dunkelheit war auch Teil des frühen Quäkertums	14
Dieser dunkle Weg hat meine Vorstellung vom Universum und von Gott geprägt	15
Der Beitrag eines kontemplativen Menschen	16
Ein kontemplativer Mensch werden	17
Das Alter als Chance	18
Was können wir für die Freunde tun, die sich in diese Richtung bewegen?	19
TRANSFORMING THE VISIBLE (Übersetzung ins Englische)	22
Fußnoten/References	36
Biografie	37
Richard L. Cary-Vorlesungen seit 1936	38

Vorwort

Richard L. Cary wurde am 14. März 1886 in Baltimore, Maryland, geboren und absolvierte die Ausbildung zum Bergwerkingenieur. Er unterrichtete Mathematik an der Princeton University, als er sich im Jahre 1919 dem American Friends Service Committee in Philadelphia zur Verfügung stellte, um an der Organisation der Kinderspeisung mitzuarbeiten, die von den amerikanischen Quäkern in Deutschland nach dem Kriege durchgeführt wurde. Im Dezember 1919 kam er nach Deutschland, wo ihm die Arbeit im Ruhrgebiet zufiel. Er blieb hier bis zum August 1920.

Nach seiner Rückkehr nach Amerika wandte er sich dem Journalismus zu und wurde Mitglied des Schriftleiterstabes einer der bedeutendsten amerikanischen Zeitungen, der Baltimore Sun. Als Verfasser der Leitartikel dieser Zeitung war es sein Bestreben, der amerikanischen Öffentlichkeit die Gedankenwelt anderer Länder näher zu bringen und dadurch die durch den Krieg entstandene geistige Trennung der Völker zu überwinden. Hieraus entstand in ihm der Wunsch, wieder nach Deutschland zu gehen.

Im Jahre 1930 siedelte er mit seiner Familie nach Berlin über, um das Amt des amerikanischen Sekretärs in dem dortigen internationalen Sekretariat der Religiösen Gesellschaft der Freunde (Quäker) zu übernehmen. Seine ganze Arbeit war von der tiefen Überzeugung getragen, dass die Welt nur zum Frieden gelangen könne, wenn alle Beziehungen unter den Völkern darauf gegründet werden, dass der Mensch das Ebenbild Gottes ist. Durch vielseitiges Wissen konnte er vielen helfen. Er gewann weitreichende Verbindungen. So wurde er auch in den Vorstand der amerikanischen Handelskammer zu Berlin gerufen.

Im Frühjahr 1933 machte er eine Reise nach Amerika, wo er zahlreiche Vorträge hielt. Vielleicht ist es dieser Überanstrengung zuzuschreiben, dass ihn ein Schlaganfall traf, an dessen Folgen er am 16. Oktober desselben Jahres in Berlin starb. Seine Asche ist auf dem Quäkerfriedhof in Bad Pyrmont beigesetzt.

Zum Gedächtnis an Richard L. Cary hatten seine Freunde in Baltimore einen Betrag gesammelt, der dazu bestimmt war, in jedem Jahr während der Jahresversammlung der deutschen Quäker eine Vorlesung über Fragen zu ermöglichen, die sich aus der religiösen Grundhaltung des Quäkertums ergeben. Da der Betrag nach dem Zweiten Weltkrieg entwertet war, übernahm die deutsche Jahresversammlung die Verpflichtung, die Vorlesung im Sinne der Freunde aus Baltimore weiterzuführen.

Während der Trauerfeier für Richard Cary in Berlin wurde - wie es im Quäker Ende 1933 heißt - hervorgehoben, mit welcher inneren Hingabe und Liebe Richard **und** seine Frau Mary in ihrer Arbeit gestanden hätten, seit sie nach Deutschland gekommen seien. Mary werde die Arbeit fortsetzen, die sie zusammen mit ihrem Manne begonnen habe. Und als Mary dann Deutschland verließ - wie es im QUÄKER Ende 1934 heißt - wurde von Emil Fuchs betont, sie sei zuständig gewesen für die Kindergruppe, die Jungquäker und die Studentenarbeit. Sie habe die Kraft und die Freudigkeit besessen, das gemeinsame Werk weiter zu tun im Geiste der Liebe und der Treue, in der sie es gemeinsam mit Richard getan hätte .

Das aktive Leben und das kontemplative Leben

„Unsere Aufgabe ist es, diese vorläufige, hinfällige Erde uns so tief, so leidend und leidenschaftlich einzuprägen, dass ihr Wesen in uns ‚unsichtbar‘ wieder aufersteht. Alle Welten des Universums stürzen sich ins Unsichtbare, als in ihre nächst-tiefere Wirklichkeit; einige Sterne steigern sich unmittelbar und vergehen im unendlichen Bewusstsein der Engel – andere sind auf langsam und mühsam sie verwandelnde Wesen angewiesen, in deren Schrecken und Entzücken sie ihre nächste unsichtbare Verwirklichung erreichen.“ (1)

Gerade das versuche ich in meinem Leben zu tun. Dieses Rilke-Zitat habe ich vor vielen Jahren mit einem grossen Gefühl von Einverständnis entdeckt. Er war ein Seelenverwandter, einer dieser wunderbaren Schriftsteller, die mir Jahre hindurch geholfen haben, mit Verstand einem Weg zu folgen, den ich mir nicht ausgesucht hatte, den ich aber auch nicht verlassen konnte.

Ich hätte mir diesen Weg bestimmt nicht ausgesucht - ich bin nämlich von Natur aus jemand, der am liebsten Pläne erstellt und durchführt - also ein aktiver, zielbewusst handelnder Mensch. Ich bin an sich arbeit- und leistungsorientiert. Immer noch muss ich gegen ein tiefes Bedürfnis kämpfen, Dinge zu erledigen, die auf mich zukommen und der Verbesserung der Welt dienen. Mit 13 Jahren sind mir aber Herz und Gelenke durch akuten Rheumatismus geschädigt worden, und daher waren meine Bewegungsmöglichkeiten begrenzt. Zudem wurde zwanzig Jahre später meine manisch-depressive Krankheit chronisch, und ich wurde dauerhaft arbeitslos. Es kam also für mich darauf an, unbedingt meine Krankheit zu begreifen, meine innerlichen Fähigkeiten zu finden, und zwar sowohl aus den Tiefen meines eigenen Wesens als auch in der grenzenlosen Weite des Seins. So wurde ich notgedrungen, nolens volens, ein kontemplativer Mensch.

Ich bin denjenigen dankbar, die das schaffen, was ich nicht schaffen kann. Ich bewundere und achte jene Freundinnen und Freunde, die so intensiv für das Wohl anderer Menschen in dieser Welt arbeiten, auf kleine oder auf große Weise, sichtbar oder unauffällig. Manchmal beneide ich sie sogar. Ich will sie hier nicht kritisieren, weder ihre Aktivitäten noch ihre Grundsätze – durchaus nicht. Ich trete nur dafür ein, dass man das breite Spektrum des religiösen Lebens im Bewusstsein hält, und ich möchte euch deshalb von einigen Einzelheiten dieses Spektrums erzählen, die ich persönlich entdeckt und kennengelernt habe.

Ich empfinde es als meine Verpflichtung, leidenschaftlich die Tiefen des kontemplativen Bewusstseins auszuloten und mich in seine Höhen zu wagen; und dabei beides in meinem völlig unzureichenden Handeln auszudrücken. Von

meiner Veranlagung und meinem Temperament her liegt in die Kontemplation, und meine Lebensumstände haben große äußere Leistungen nicht zugelassen. Ich bin dankbar für jene Freunde, die sichtbar für ihre Mitmenschen und gegen die Missstände und Ungerechtigkeiten der Welt kämpfen, aber ich bitte diese Freunde daran zu denken, dass die geistige Energie der Kontemplation einzelner Menschen ein wesentlicher Teil der Arbeit im Universum ist.

Bevor ich ausführlicher über ein kontemplatives Leben spreche, möchte ich beschreiben, was ihm meines Erachtens zugrunde liegt. Ich erfahre und ich schätze sowohl die geistige als auch die materielle Energie. Ich glaube, dass die geistige Energie existiert und dass sie auch eine Wirkung hat - und zwar nicht von anderen Energieformen getrennt, nur anders als die physische, emotionale und politische Energie. Viele Quäker glauben das vielleicht auch; vielleicht unterscheide ich mich von diesen nur darin, dass mir das Leben nur wenig an physischen oder materiellen Mitteln geschenkt hat, mir aber wiederum viel Zeit zur Verfügung gestellt hat, auf die geistige Energie aufmerksam zu werden, und daraus zu lernen, wie man damit umgeht. Ich glaube fest daran, dass die geistige Energie andere Menschen erreicht und sie unsichtbar beeinflusst. Viele Jahre lang habe ich versucht, mein Gebet als Geschenk dieser Energie anderen anzubieten, damit ihr Leben, sei es aktiv oder leidend, innerlich erfüllter wird. Ich weiß nicht, ob das wirklich geschieht. Mir fällt aber auf, wie eine solche Zeit des Gebets meine eigene Seele erleichtert und mir zeigt, dass ich einen Beitrag für den ewigen Kreislauf des Universums leiste. Aber ich kann das natürlich nicht beweisen und kein Resultat demonstrieren. Ich mache dies voller Glauben und Vertrauen und auch, weil es das ist, was ich kann. Tag für Tag weiß ich allerdings nicht, ob mein Bemühen als wahrer spiritueller Gehorsam oder als dünkelfhafte Torheit auszulegen ist. Ich mache es nämlich einfach aus Glauben und Vertrauen.

Beide Ansätze gehören zum Quäker-Weg

Es ist überaus wichtig zu begreifen, dass Kontemplation und Aktivität einander keineswegs ausschließen. Zwischen ihnen gibt es keinen Widerstreit, zwischen ihnen braucht es auch keine Spannungen zu geben. Doch sollten Kontemplation und Aktivität in Balance gebracht werden. In jeder Person ist einer dieser Ansätze vermutlich stärker als der andere; und er kann möglicherweise durch Umstände, persönliche Fähigkeiten oder Berufung sogar in dominanter Weise überwiegen. Aber in der gesamten Religiösen Gesellschaft können diese beiden Ansätze ihren Ausgleich finden, denn einige unter uns werden den einen oder den anderen hervorheben, alle aber werden beide respektieren.

Nach meiner Erfahrung wissen kontemplative Menschen die sichtbaren Früchte des Geistes bei ihren zielbewusst handelnden, aktiven Brüdern und Schwestern zu schätzen. Die Letzteren sind dagegen sehr oft verblüfft, manchmal auch misstrauisch, äußern sich sogar kritisch über eine Freundin, die eine andere Richtung eingeschlagen hat, der geistigen Energie und den unsichtbaren Einflüssen entgegen. Ist das nicht paradox in unserer Religiösen Gesellschaft? Evelyn Underhill hat das Quäkertum „den grossen Versuch einer gemeinsamen Mystik“ genannt.

Unter den Kirchen sind wir dafür bekannt, dass wir in der Stille gemeinsam auf den Geist horchen, und wir wissen um spirituelle Kräfte. Allgemein gesprochen, kommen Freundinnen und Freunde zur schweigenden Andacht zusammen, um die Führung, die Weisheit, und die Kraft zu finden, durch die sie ihr Leben in selbstlosen, vor allem aktiven Bemühungen um das Wohl anderer Menschen führen können. Die Freundin, die von der Versammlung wieder nach Hause geht, um weiter dieses aufmerksame Warten durch viele einsame Stunden im Laufe der Woche fortzusetzen - ist sie nicht ein Sonderling?

Ich selbst kann es vielen mit meiner Krankheit und Erwerbslosigkeit erklären. Da ich zwangsläufig untätig leben muss, kann ich wenigstens meine Untätigkeit auf geistig nützlicher Weise umgestalten. Andernfalls hätte ich nicht den Mut zu sagen: „Freunde, ich will mich nach innen wenden, und ich will unter diesen geistigen Energien die Arbeit suchen, die ich erledigen kann.“ Ich gehe davon aus, dass dies viele Freunde verblüfft, und ich weiß, dass einige es mir sogar übelnehmen.

Bestürzt hörte ich einmal einen Freund sagen: „Unser Dienst Gott gegenüber besteht nur aus unseren Taten“. Mit diesen Worten hat er fast alles abgetan, was für die Andacht in meinem Leben wesentlich ist. Leider können zu viele Freunde nur sozial nützliche Handlungen anerkennen, zum Beispiel die Kampagne für atomare Abrüstung, die Pflugschar-Aktivitäten, Initiativen für zivile Konfliktlösungen oder Strafrechtsreformen. Diese Aktivitäten lassen sich leicht von anderen beobachten, lassen sich auch durch sichtbare Ergebnisse beurteilen. Aber die Verpflichtung, sich leidenschaftlich um das Leben zu kümmern, sein Bangen und sein Entzücken auszuloten, und seine innerlichste Energie wieder in das Universum zu gießen - alles innerhalb der unsichtbaren Vertrautheit unserer eigenen Seelen - das ist äußerlich nicht sichtbar. An sich ist das im vordergründigen Sinne des Wortes gar keine Tätigkeit.

Selbstverständlich geben sich aktive Quäker in ihrem Leben dem Geist hin, das steht außer Frage. Im Grunde meine ich nur eine andere Art, mich dem Geist zu überantworten, und es geht mir deshalb darum, dass sie anerkannt und wenn möglich gutgeheißen wird.

Die Berufung zu einem Leben in Versunkenheit

Vielleicht gibt es mehr kontemplative Menschen, als wir annehmen. Tätigsein fällt leichter auf als Beten. Und (wenigstens in England) fällt es Quäkern schwer, über ihr inneres Leben zu reden, sie behalten lieber ihre spirituellen Freuden und Leiden für sich. Mir scheint jedoch, dass sich dies allmählich ändert. Die Quaker Retreat Group unserer Jahresversammlung hat, als sie vor einigen Jahren gegründet wurde, Unbehagen hervorgerufen und kam einigen sogar verdächtig vor, aber sie hat trotzdem einen echten Bedarf gedeckt. Während der letzten zwei Jahren ist die Reaktion auf Rex Amblers Initiative „Experiment mit dem Licht“ bemerkenswert gewesen. Freunde, die hierbei mitmachen, suchen ihren Glauben auf eine Weise zu stärken, von der sie annehmen, dass sie unter den frühen Freunden üblich war. Sie stellen ihr inneres Leben und ihre Handlungen vor das Innere Licht und teilen miteinander die Anstrengungen und Einsichten, die diese Praxis mit sich bringt. Solche Bewegungen sind meiner Meinung nach Zeichen eines immer stärker werdenden Verlangens nach Kontemplation und nach gegenseitigem Austausch über ewige Dinge: aber die Arbeit in Ausschüssen und das Abfassen der entsprechenden Berichte nimmt sehr viel mehr an Energie in Anspruch, und ist auch bestimmt sichtbarer; kontemplative Freunde überantworten sich dem Geist einfach anders. Wer weiß schon, was ein Freund in diesen stillen, einsamen Stunden der Versunkenheit versucht und manchmal auch erreicht?

Die meisten Quäker haben eine kontemplative Ader, sonst würden sie sich von dem Quäkerweg nicht so angezogen fühlen und wären ja vielleicht gar keine Freunde geworden. Aber für die Mehrheit ist das wirklich nur ein Bruchteil ihres Lebens, obwohl der Quäkerweg durchaus die nährenden Quelle und der Prüfstein der Tätigkeit sein kann. Das wofür ich hier eintreten möchte, ist Toleranz gegenüber jenen Freunden, für die die Kontemplation der größere Teil des Lebens ist, und ich möchte dazu beitragen, dass sie besser verstanden werden. Für einige wird die Kontemplation fast zum ganzen Sinn ihres Lebens, entweder auf Grund der äußeren Umstände oder der Veranlagung oder aus Berufung.

Man kann sich in der Tat für den kontemplativen Weg berufen fühlen, besonders wenn das durch eine der Künste zum Ausdruck kommt. Aber es gibt auch eine Reihe äußerer Gründe dafür, diesem Weg zu folgen. Ein engagierter Freund könnte das Bedürfnis verspüren, einen ruhigen Monat auf dem Lande zu verbringen, um sich dem Geist zu öffnen und dadurch den nächsten Schritt in seinem Leben klarer zu sehen. Oder er muss auf sein Aktivsein eine Zeitlang verzichten, vielleicht durch Erwerbslosigkeit oder durch eine Krise, die eine neue Lebensrichtung mit sich bringt. Und es gibt auch solche Menschen die unfreiwillig für längere Zeit mit der Kontemplation konfrontiert werden, etwa

wegen Krankheit oder Behinderung. In diesem Zusammenhang ist gewiss auch an die schwindenden Kräfte im Alterungsprozess eines Menschen zu denken, in dem der Weg in die Versunkenheit segensreich wirken kann.

„Besinnt euch zurück auf das Leben“

Der bewundernswerte Quäker-Mystiker aus der Frühzeit unserer Bewegung, Isaac Pennington, beriet einmal im Jahre 1678 eine Freundesgruppe, die dabei war, eine Handlungs-Entscheidung zu treffen. Er erinnerte sie daran, dass es relativ leicht falle, während der Andacht die Kraft des Geistes zu spüren und die von ihm gegebenen Grenzen dieser Kraft anzunehmen. Aber er erinnerte auch warnend an die Schwierigkeit, sich an die geistgegebenen Beschränkungen zu halten, wenn ein Unternehmen erst einmal in Gang gesetzt worden ist.

„Und daher seid besonders achtsam und sorgfältig,
wenn ihr voranschreitet,
besinnt euch zurück auf das Leben,
welches zwar langsamer wächst,
doch um so sicherer wirkt für Gott.
Wartet und seht, fühlt, wie ihr von euerm Hüter behütet seid,
in den heiligen Weisungen und Geboten,
In reiner Gottergebenheit,
lebend im Geist, handelnd für Gott,
damit ihr nichts seid als sein Werkzeug,
Und ihn in euch wirken spürt.“ (2)

In einer Welt, die Frieden, Heilung und geistige Nahrung so offensichtlich und so dringend braucht, ist es schwierig öffentlich zu sagen: „seid achtsam, wenn ihr voranschreitet, besinnt euch zurück auf das Leben“. Pennington hat sich nicht gegen das Handeln an sich ausgesprochen, aber er betonte den Wert des Abwartens, so dass man klarer einsehen kann, was am besten zu tun sei. Jeder Freund braucht beides zu einem gewissem Grad, um ein ausgeglichenes individuelles Leben als Quäker zu führen. Im gemeinsamen Leben einer Quäkergruppe gibt es normalerweise Freunde, für die ein aktives Leben geeigneter ist, und andere, die sich mehr berufen fühlen, zu warten und zu wachen, oder die akzeptieren müssen, dass das Leben ihnen nur kleinere Aktivitäten gestattet. Wenn diese unterschiedlichen Handlungsweisen geschätzt und umgesetzt werden, so wird es zu einem ausgeglichenen Quäker-Gruppenleben kommen.

Ich will hier klar ausdrücken, dass ein kontemplatives Leben in Versunkenheit keineswegs ätherisch, versponnen oder eine ‚spiritualisierte‘ Aktivität ist.

Kontemplation ist ein wesentlicher, unsichtbarer Aspekt dieses Lebens hier auf der Erde und im Zusammenhang mit ändern. Sie schafft Verbindungen und Beziehungen. Manchen Freunden mißfällt es, wenn „auf solche Weise das geistige Leben isoliert wird“. Aber mir geht es gar nicht darum, die geistigen von den physischen und materiellen Seiten des Lebens abzutrennen; die Aspekte sind in der Tat in ihren Eigenschaften und Konsequenzen sehr verschieden. Beim einen handelt es sich um Herz und Seele, beim anderen um Körper und Aktivität, zwei Aspekte, zwei Dimensionen des einen einzigen Lebens, zwei Strecken auf einer Skala. Das Leben ist immer eine Skala, und wir alle bewegen uns hin und her darauf, und versuchen immer, uns dabei der gesamten Länge der Skala bewusst zu bleiben.

Ein kontemplativer Mensch sein

Was ein kontemplativer Mensch unternimmt

Mehr als einmal beschrieb der amerikanische Freund Rufus Jones die mystische Erfahrung als „ein unmittelbares Bewusstsein der Beziehung zu Gott ... Religion in ihrer unmittelbaren, intensivsten und lebendigsten Ausprägung.“ (3) Man kann natürlich eine mystische Erfahrung haben, ohne die Lust zu spüren, unmittelbar danach sein ganzes Leben zu ändern. Ein kontemplativer Mensch dagegen, ein wirklicher Mystiker, ist jemand, den es drängt, an jenem äußersten Punkt des religiösen Spektrums zu bleiben, und zwar so lange, so oft und so tief wie möglich. In ihrem Buch „Mysticism“ sagt Evelyn Underhill: „Der Mystiker muss lernen, sich auf das Unsichtbare so zu konzentrieren, dass er alle sichtbaren Dinge vergisst oder nur undeutlich wahrnimmt.“ (4)

Ich verstehe, was sie meint, und was sie sagt, gilt als ein bekanntes Ziel unter kontemplativen Menschen. Persönlich sehe ich die Sache aber anders. Da ich nicht nur mystisch, sondern vielleicht auch ein wenig künstlerisch veranlagt bin, versuche ich mich auf die gotterfüllte Realität innerhalb der sichtbaren Welt zu konzentrieren, um zugleich beides zu sehen. Wie Rilke will ich die Schönheit und den Wert aller Dinge und Geschöpfe, und auch des unsichtbaren, sie umfassenden Universums gleichzeitig bejahen. In diesem unbegrenzten, herrlichen Ozean des Geistes ist mein Zuhause – und ich weiß, dass ich darin nur ein ganz kleines unbedeutendes Fischlein bin. Aber auch kleine Fische haben im grossen Universum ihren Platz.

Es gibt eine alte jüdische mystische Vorstellung, dass Gott wegen seiner ständigen Allgegenwärtigkeit den Atem anhalten muss, um für die Schöpfung Platz zu machen. Stellt euch das vor: Unsere Körper sind Teil des göttlichen AtemAnhaltens!! Versucht es mal, spürt es!! Gott hält den Atem an, und unsere

Körper dehnen sich in die Wirklichkeit aus; die Welt, das Universum dehnt sich in die Wirklichkeit aus. Wie groß sind wir dann, wir Menschen, und wie wichtig sind unsere Handlungen. Gebt eurer Phantasie Raum und versucht ihn zu spüren, diesen enormen Atem Gottes, gewaltig, jegliches Ausmaß oder Verständnis übersteigend, der uns und unser Universum trägt.

In bewegenden, bescheidenen Momenten der Versunkenheit wissen wir auch, wie winzig wir sind, und das ist eine freudige Erkenntnis. Sein Atem ist um uns und unter uns, und trägt uns alle. Sein Atem, seine Liebe ist überall, wo unsere Körper sind, aber auch überall, wo die Welt nicht ist. Und wir stellen etwas Wunderbares fest, etwas, das ebenso aktive wie kontemplative Menschen ermutigt: wenn wir unsere Körper und diese Welt Ihm hingeben, werden sie auch von Seinem Atem erfüllt.

Meines Erachtens ist ein kontemplativer Mensch jemand, der dieser besonderen mystischen Praxis viel Zeit und Raum widmet, und der darüber viel nachdenkt. Sie oder er setzt sich das Ziel, das Licht, den Samen, die Wahrheit, Gott anzuschauen. Das wird in aller Stille, in aller Geborgenheit gemacht, mit der Absicht, die eigene geistige Energie dem Universum zu schenken. Und natürlich gehört dazu, nicht nur der spirituellen Energie zu vertrauen, sondern sie zu erfahren im eigenen Atem und im Innersten der Seele. Rilke wusste, dass wir klein und groß zugleich sind. Er stellte die Frage, warum wir menschlich sein müssen, warum wir uns nach der Erfüllung unseres Schicksal so sehnen, obwohl wir sie auch scheuen. Und dann gab er folgende Antwort:

„Aber weil Hiersein viel ist, und weil uns scheinbar alles das Hiesige braucht, dieses Schwindende, das seltsam uns angeht. Uns, die Schwindendsten. *Ein* Mal jedes, nur ein Mal. Ein Mal und nicht mehr. Und wir auch *ein* Mal. *Nie* wieder. Aber dieses *ein* Mal gewesen zu sein, wenn auch nur *ein* Mal: *irdisch* gewesen zu sein, scheint nicht widerrufbar.“ (6)

Ich hoffe sehr, dass sich das nicht widerrufen lässt, auch in einem dunklen, untätigen Leben nicht. So bringe ich hoffentlich auch dieses vergängliche Leben und jene unvergängliche Liebe, jenes unvergängliche Licht in Beziehung zueinander. Innerhalb meines begrenzten Daseins suche ich die unaufhörliche Liebe Gottes, ich beuge mich dieser Liebe, ich sehne mich danach, gedankenvoll sehe ich sie an. Ich glaube fest daran, dass es in unserem kurzen Leben eine unvergängliche Energie gibt, die ihm zugrunde liegt, die es trägt, und zu der wir durch Gebet und Kontemplation beisteuern können, „wir, die Schwindendsten.“ Die Wahrheit und Echtheit dieser Aussage bricht mir fast das Herz. Auf Erden sein, mein Leben so intensiv, so voll auf der Erde zu verwirklichen, dass ich

auch meinen Seelen-Kern in den Dienst Gottes stelle – das ist meine Sehnsucht und meine Aufgabe.

Aus Liebe zu Gott und zu dem von Gott in jedermann arbeiten aktive Freunde, um andere vor Leiden und Ungerechtigkeit zu bewahren. Mitleidig stellen sie Herz und Hand denen zur Verfügung, die für sie erreichbar sind. Mein Weg ist es aber, alle die namenlosen Menschen in meine Kontemplation einzuschließen, die hilfsbedürftig und außer Reichweite mitleidiger Hände sind. Mir scheint, ein kontemplativer Mensch, der allein irgendwelche erkennbaren oder verborgenen Leiden hat, kann mit diesen Schmerzen umgehen, um andere ihm unbekannte Leidende zu unterstützen, für die sich sonst niemand aufopfert. Durch ein solches Mitgefühl können kontemplative Freunde dazu beitragen, ihre sichtbaren Schmerzen im Hier und Jetzt in das unsichtbare Leiden Gottes zu verwandeln, und sie damit in Liebe ihrem Ursprung darzubringen. Oder ein kontemplativer Freund, bewegt von der Schönheit der Natur, kann diese Schönheit mit solchem Segen und mit solcher Dankbarkeit in sich aufnehmen, dass ihr innerster Kern in die Unsichtbarkeit Gottes verwandelt wird. Rilke wusste das genau:

„Erde, ist es nicht dies, was du willst: *unsichtbar* in uns erstehn? –
Ist es dein Traum nicht, einmal unsichtbar zu sein? – Erde! unsichtbar!
Was, wenn Verwandlung nicht, ist dein drängender Auftrag?
Erde, du liebe, ich will“ ... (7)

Dasselbe meint der walisische Dichter Gerard Manley Hopkins: „Es lebt die kostbarste Frische, tief in allen Dingen.“ (8) Alle Dinge und alle Geschöpfe leidenschaftlich zu lieben um der kostbaren Frische willen, die tief in ihnen geborgen ist, und diese Frische zu behalten, während die Dinge sich wandeln und sterben – denn sie sind eben sterblich – und daran zu arbeiten, dass die eigene leidenschaftliche Seele wie ein Kanal wird, worin diese Frische zurück zu Gott fließt ... das bedeutet, etwas in der Ökonomie des geistigen Universums zu bewirken. Das bedeutet, alles, was wir sehen und berühren und verlieren, in die unsichtbare, unvergängliche, unsterbliche Energie Gottes zu verwandeln. Rilke: ... „und diese von Hingang lebenden Dinge verstehn, dass du sie rühmst“ ... (9)

Es könnte ein dunkler, beschwerlicher Aufstieg werden

Eine andere, für mich sehr wichtige Zeile von Rilke, meinem Seelenverwandten, aus den „Aufzeichnungen des Malte Laurids Brigge“ lautet: „ein seltsamer, zwieltziger Aufstieg zu einem abgelegenen, verlassenen Teil des Himmels.“ (10)

Denn einige Menschen sind nicht nur kontemplativ, sondern sogar „dunkelkontemplativ“. Einige unter uns haben Narben so hart und rau, dass sie ein Leben lang beeinträchtigt bleiben werden. Einige haben tief verborgene Wunden, woraus jeden Tag Blut und Eiter wie Tränen fließen. Diese Leiden gehören – so muss es sein – zu unserem Wege zu Gott. Indem wir sie auf der Reise akzeptieren, manchmal auch, indem wir sie als Reiseausrüstung oder Fahrzeug gebrauchen, wenn es sein muss, gleichen wir sie aus, erlösen sie. Wir segnen sie, wir haben Mitleid mit ihnen, und so lassen wir sie hinter uns. Wir wandeln unser allzu spürbares Leiden in das unsichtbare, umfassende Leiden Gottes und in die Liebe Gottes um.

Und gelegentlich können wir davon sogar einem anderen Menschen mitteilen, als Hinweis dafür, dass auch hier so etwas wie Gnade geschehen sein könnte. Rilke:

„Dass ein Mensch, der sich durch das heillose Zusetzen jener Jahre bis in seinen Grund zerspalten gefühlt hatte ... dass ein solcher Mensch die Gnade erfährt, wahrzunehmen, wie in noch geheimere Tiefe, unter diesem aufgerissenen Spalt, die Kontinuität seiner Arbeit und seines Gemüts sich wiederherstellte ... und wie viele, die aus dem einen oder anderen Grunde sich zerrissen glauben, dürften aus diesem Beispiel der Fortsetzbarkeit eine eigentümliche Tröstung ziehen.“ (11)

Es gibt unter euch wahrscheinlich wenige solcher Pilger, nur gelegentlich findet man Menschen, die „die hohen Tränenbäume und Felder blühender Wehmut“ und „die Tiere der Trauer, weidend“ (12) aus der eigenen Lebenserfahrung kennen. Sie fallen gewöhnlich nicht auf. Sie werden ihren Schmerz verbergen und aushalten, weil er von unserer veräußerlichten, leistungsorientierten modernen Gesellschaft nicht anerkannt wird. Vielen Menschen kommt dieser Aspekt der Kontemplation verdächtig vor, er gefällt ihnen nicht, sie glauben, er sei ichbezogen und krankhaft. Bei uns in Großbritannien haben viele Freunde erst in letzter Zeit angefangen, die eigenen Verletzungen und Krankheiten wahrzunehmen. Wer wachsam, tolerant und zugewandt ist, kann einen solchen Freund erkennen und eine lange Strecke seines dunklen oder steinigen Aufstiegs mit liebevollen Worten leichter machen.

Wir alle denken gern an die Frauen und Männer, die als Mediatoren, Ärzte und Katastrophenhelfer in vielen Ländern der Welt Risiken eingehen, um ihren Mitmenschen zu helfen. Aber es gibt Gefahren auf allen Ebenen des Seins. Wenn man sein Leben dem Glauben hingibt, aktiv oder kontemplativ, so kostet das immer „nicht weniger als alles“ (wie es T. S. Eliot in seinem Gedicht „Little Gidding“ so großartig ausdrückt). (13) Und wir sind nicht imstande, im Voraus zu sagen, was letztlich „alles“ für uns persönlich bedeuten wird.

Die Dunkelheit war auch Teil des frühen Quäkertums

In einem kürzlich erschienen Buch beschreibt der amerikanische Quäker Douglas Gwyn, wie Freunde in ihrem ersten Jahrzehnt hochbegeistert über die mystischen Aspekte im sogenannten „Krieg des Lammes“ waren, weil sie glaubten, die politische Gesellschaft würde durch den Bund des Lichts verwandelt, und dies würde viele soziale Verwandlungen mit sich bringen. (14) Als sich die Quäker jedoch schließlich mit dem Scheitern der Revolution abfinden mussten, aber zugleich geduldig und mutig an ihren Grundüberzeugungen festhielten, lernten sie die neue, schmerzhaft, durchaus unwillkommene Einsicht der ‚spirituellen Verlassenheit‘ kennen.

Viele Einzelne, für die die Möglichkeiten der sozialen Tätigkeit schon vorbei sind oder immer selten waren, tragen gerade dieser Einsicht Rechnung. Aktive Freunde, gestärkt durch ihre Vision von der Wirkung des inneren Lichtes, haben die Aufgabe, solche Verlassenheit und Einsamkeit anderer Menschen zu teilen und hoffentlich zu erleichtern. Kontemplative Freunde dagegen unterstützen diese aktiven Freunde und stehen ihnen bei, indem sie - den Beschränkungen ihres eigenen aktiven Lebens entsprechend - ihre Herzen und leidenschaftlichen Seelen dem Licht hingeben.

Ich kann einfach nicht glauben, dass die grossen Verwandlungen, die Metanoia der Menschheit, allein durch politische oder praktische Veränderungen geschehen. Wie die frühen Quäker in England, und wie die meisten von uns immer noch, glaube ich, dass der neue Christus auch in den Herzen und Seelen von einzelnen Menschen wieder aufersteht.

Mir gefällt die Idee von der „kritischen Masse“: Wenn es Individuen, kleinere Gruppen, weit verstreute Initiativen in genügender Menge gibt, wird plötzlich das Pendel in die andere Richtung ausschlagen, und somit werden auch die Völker auf unserer Erde allmählich in eine neue Richtung gehen. Meine eigenen kleinen unsichtbaren Anstrengungen sind durch den Glauben gestützt, dass die geistige Energie kontemplativer Menschen zu dieser kritischen Masse beiträgt.

Douglas Gwyn spricht auch davon, dass „eine tiefe Symbiose zwischen innerer Erfahrung und äußerem Verhalten für das prophetische Bezeugen wesentlich ist, sogar für das Überleben unserer Bewegung.“ (15)

Bei einigen Menschen ist ihr äußeres Lebens so begrenzt und eng und ihr vitales inneres Leben so wenig wahrnehmbar, dass andere das als Trennung von „innen“ und „ausen“ interpretieren könnten. Aber wenn wir spüren und leben, dass der Geist in uns verkörpert ist, sei es auch zögernd und verhalten, dann besteht tatsächlich eine Beziehung, eine Symbiose. Alles, was geschieht, mag zwar vorwiegend innerlich sein, aber es ist dennoch lebendige Wirklichkeit.

Dieser dunkle Weg hat meine Vorstellung vom Universum und von Gott geprägt

Meine Erfahrung als kontemplativer Mensch hat mich gelehrt, immer wieder zwischen oberflächlicher Existenz und tieferer Wirklichkeit zu unterscheiden. Mein Arm hier existiert, dieses Stück Papier existiert, ebenso mein Körper und auch Deiner. Aber ich bin mehr als Körper, Atome, Moleküle, Zellen, elektrische und chemische Impulse. Wir sind auch Persönlichkeiten und Seelen. Wir haben teil an der Wirklichkeit, am Sein schlechthin.

Gott ist das Allerwirklichste, das Sein. Tief innerhalb meines tatsächlichen Armes und auch jenseits dieses Armes, und ihn vollkommend umfassend, ist die Wirklichkeit, das Sein, Gott. Und ich hungere nach dieser tiefsten Wirklichkeit. Gelegentlich finde ich mich innerhalb eines pulsierenden, schimmernenden Halbschattens, wo mein Dasein für einen kurzen Augenblick durch die echte Wirklichkeit des Lichtes durchflutet wird, und all mein Warten voller Vertrauen, Stunden und Tage hindurch, trotz aller persönlichen Handicaps, trägt seine Früchte in der gnadenerfüllten Unvergänglichkeit des Seins.

Was bedeutet es, in einem solchen Universum der Wirklichkeit ein kontemplativer Mensch zu sein? Manche Freunde sind vorwiegend aktiv. Um des Lichts willen, das in ihrer Andächtigkeit, ihren Herzen und ihren Mitmenschen strahlt, kämpfen sie mit den widerspenstigen, unerfreulichen Realitäten des Lebens. Der Dienst anderer Freunde ist dagegen vorwiegend kontemplativ. Sie legen sich die Disziplin auf, ihre tiefsten Seelen und Schatten dem Licht der Wirklichkeit Gottes zu öffnen, damit durch sie eben diese Wirklichkeit geheimnisvoll und reich in die tatsächliche Welt fließt. Sie glauben, auf diese Weise das Dasein der materiellen Welt offener, durchlässiger werden zu lassen, und damit auch den Veränderungsversuchen anderer.

Wie können wir, die wir doch nur menschliche Wesen, dem Göttlichen zugewandt und Quäker sind, etwas so Erstaunliches erreichen? Weil alles fließt: das Fließen gehört zum Leben selbst. Geld fließt, Waren fließen zwischen Hersteller und Verbraucher, Hilfe fließt zwischen dem Notleidenden und den sozialen Diensten, eine Nachricht fließt zwischen Personen, der Saft im Baum fließt zwischen Wurzeln und Blättern. Das Leben fließt, sowohl das tatsächliche Leben als auch die tiefste Wirklichkeit des Lebens. Und in dieser tiefsten Wirklichkeit fließt die geistige Energie des Universums. Die göttliche, nährenden Liebe und Gnade fließen immer, durch das ganze Dasein, und dazu weit über alles Vorstellbare hinaus. Ich glaube, dass wir Menschen gleichermaßen an dieser fließenden, kreativen Energie teilhaben und zu ihr beitragen.

Aber unzählige Leute sind seelisch zu verletzt oder zu verängstigt, um sich dem Geist zuzuwenden. Deshalb tue ich – ein kontemplativer Mensch, der wie wir alle seine menschlichen Schwächen und Fehler hat – alles was ich kann,

um der Liebe Gottes zu helfen, durch das Universum zu fließen. Vielleicht geschieht das, wenn ich beim Fernsehen eine alte Frau sehe, die die albanische Grenze überquert, wie sie hinfällt und wie ihr der Stock aus der Hand gleitet. Ihre Qualen kann man sehen. Ein aktiver Quäker, der karitativen Dienst tut, würde tatsächlich da sein, würde ihr helfen, wieder aufzustehen, würde sie bei ihren physischen Anstrengungen stützen. Ich kann das nicht. Seit meinem dreizehnten Lebensjahr ist mein eigener Körper einfach zu schwach. Jedes Mal, wenn ich mich längere Zeit physisch anstrengte, werde ich krank, und dann enttäusche ich andere Leute. Ich kann also keinen sozialen Dienst tun. Aber ich kann die Qualen dieser Frau betrachten, wenigstens ihre sichtbaren Schmerzen am Bildschirm ansehen, und ich kann sie im Licht halten. Ich kann diese Leiden im Gebet der fließenden Gnade des Geistes darbringen, damit er sie verwandele. Und dann, vielleicht, wird eines Tages eine andere alte Frau weniger verängstigt sein, weniger leiden, wenn sie im Krieg eine Grenze überqueren muss. Wahrscheinlich würde ihr gar nicht bewusst, dass ein anderer Mensch sich aus anteilnehmender Liebe dem äußersten spirituellen Mitgefühl hingegeben hat, und dass diese Liebe jetzt in sie hineinfließt. Natürlich könnte ich nicht sicher sein, ob mir das wirklich gelungen ist. Ich hätte keinen Beweis. Aber ich glaube daran, und ich habe die Zeit, und die Möglichkeit, also arbeite ich daran, das Sichtbare zu verwandeln und es durch mich und über mich hinaus in den universellen Geist fließen zu lassen – und vielleicht gelingt mir das auch dann und wann.

Der Beitrag eines kontemplativen Menschen

Ich will nicht behaupten, dass kontemplative Menschen ein besseres oder wertvolleres geistiges Leben führen als aktiv handelnde Freunde. Die Letzteren versuchen, das Sichtbare zu erlösen und ihm zu dienen. Das machen sie freilich aus mehr als nur materiellen Gründen, aber es ist eben die materielle Welt, in der sie ihre Arbeit erledigen. Kontemplative Menschen dagegen legen ihren Schwerpunkt auf das Verwandeln des Sichtbaren, indem sie sich auf den unmittelbaren Kern des Sichtbaren konzentrieren, ihn achten, hegen, sich ihm opfern, ohne die Herrlichkeit des materiellen Lebens abzulehnen.

Gerard Manley Hopkins: „Gebt die Schönheit an Gott zurück, dem Wesen und dem Ursprung der Schönheit“, damit sie nicht „entschwindet.“ (16) Das war seine Art und Weise, das Sichtbare zu verwandeln, und so können wir alle, sei es in einer Zeit von Alter, Krankheit oder Untätigkeit, die eigene Art und Weise herausfinden; dann anderen mitteilen, was wir herausgefunden haben, wie, und warum, damit auch sie Mut fassen und keine Angst mehr zu haben brauchen vor dem scheinbaren Verlust an Schaffenskraft.

Der Stellenwert der selbstkritischen Überprüfung jeglicher Berufung zu aktivem oder kontemplativem Leben kann nicht hoch genug eingeschätzt werden. Was ist es, in deiner jetzigen Lebensphase, das dir als Mensch das Letzte abverlangt? Und was ist es, das dich vor Gott so unmittelbar, so nackt stehen lässt? Dem solltest du dich hingeben, wenn du vor der Entscheidung stehst. Und wenn dir auch die Lebensumstände die Entscheidungsfreiheit nicht mehr gönnen, und du zum Beispiel zur Untätigkeit gezwungen bist, dann stellt sich die Frage: Wenn ich diese erzwungene Untätigkeit nutze, um den kontemplativen Weg zu versuchen, wird mir damit „nicht weniger als *Alles*“ abverlangt? Sehe ich darin die Möglichkeit, mich im Dienst an anderen aufzuopfern, in meiner Menschlichkeit zu wachsen, und meine Seele Gott weiter zu öffnen?

In der Regel sind die Anstrengungen und die Hingabe aktiver Freunde leicht zu erkennen, aber der Preis, den kontemplative Freunde zahlen, ist gewöhnlich eher nicht wahrnehmbar. So mag ein Freund traurig oder müde sein oder es fehlt ihm aus irgendeinem Grund der Schwung. Mehr ist nicht zu spüren, weil er nur selten über seine Erfahrungen spricht. Zum einen, weil es schwierig ist, sie in Worte zu kleiden, zum anderen, weil er nur selten auf einen interessierten Zuhörer stößt. Dem Freund ist klar, dass er nur Verblüffung, Ungeduld, Desinteresse oder Gleichgültigkeit auslöst, oder man holt zum Gegenschlag aus: „Aber es gibt doch keinen Unterschied zwischen dem Heiligen und dem Weltlichen.“

Ein kontemplativer Mensch werden

Kontemplationsmöglichkeiten

Viele Quäker sind schon zu einem gewissen Grad kontemplative Menschen wahrscheinlich die Mehrheit. Wir alle erfahren Zeiten der Krankheit oder der Behinderung, die wir für Lernprozesse nutzen können; und wir alle werden mit Sicherheit älter und langsamer. In „Quaker Faith and Practice“ heißt es dazu: „Diejenigen von euch, denen durch Alter oder Krankheit aktivere Arbeit unmöglich geworden ist, die nicht mehr im aktiven Leben stehen, könnten gerade in ihrer Zurückgezogenheit anderen die Möglichkeiten eröffnen, innere Kraft und Befreiung zu erlangen. Eure Gebete und Gedanken reichen weiter, als ihr glaubt, und indem ihr geduldig in Verbundenheit mit Gott wartet, könnt ihr womöglich Diener des Friedens werden, die zum Heil der Welt beitragen, und bleibt seelisch jung.“ (17)

Wenn jemand den Wert der eigenen Kontemplationspraxis erkannt hat, bedeutet das nicht zwangsläufig, sich im Alltag anderen Dingen zuzuwenden als üblich. Eher bedeutet es, dass die Dinge des Alltags auf andere Weise erledigt

werden als sonst. Wenn jemand notgedrungen untätig werden muss, dann ist es möglich, sich ganz in diese Untätigkeit hineinzugeben, sich während dieser Zeit dem Licht zu nähern und im Licht wartend sich der eigene Seele bewusst zu werden. Wenn jemand Schmerz zu ertragen hat, kann er akzeptiert werden in Solidarität mit allen Mitleidenden. Die Vorstellung von der „Solidarität mit allen Mitleidenden“ ruft bei mir ein schönes Bild hervor: eine Gemeinschaft mit anderen Menschen, durch gemeinsamen Schwierigkeiten und Anstrengungen mit einander verbunden. Denn Solidarität kann auch in Momenten der Schwäche und des Kummers empfunden und gezeigt werden. Wer mit denjenigen Solidarität empfindet, deren Leben auf verschiedene Weise begrenzt ist, kann sich ihrer offensichtlichen Leiden mitsamt der eigenen menschlichen Unzulänglichkeit annehmen. Und dabei kann beides in die unsichtbare Dimension unserer Seelen und unseres Geistes transformiert und dann dem Schöpfer – erlöst – zurückgegeben werden.

Das Alter als Chance

Das Alter ist eine Lebensphase, in der es besonders sinnvoll ist, äußere Verantwortung abzulegen und diese inneren Aufgaben (die für einige von uns Pflichten sind) dankbar anzunehmen. Ich persönlich habe mich eine Zeitlang voll für einige äußere Aufgaben eingesetzt, dann aber habe ich mich entschieden, schrittweise von einer nach der anderen Abstand zu nehmen. Ich habe die mittleren Jahre hinter mir, stehe im Herbst des Lebens und schaue der Lebensphase entgegen, in der ich mich fast alle meine Stunden der Kontemplation hingeben kann. Ich hoffe, dass die Freunde, die mich von Immobiliengeschäften, Buchhaltung oder Tabellenkalkulationen her kennen, in Zukunft auch meinen unsichtbaren Beitrag zu schätzen wissen. Ich hoffe, dass diejenigen unter Euch, die demselben Wandel entgegensehen, auch in ihrer jeweiligen Freundesgruppe gleiche Anerkennung finden.

Ich sprach neulich mit einer Freundin darüber, wie man, wenn sich der Lebenskreis schließt, auf die Freude an aktiver Leistung verzichten muss, und sie entgegnete: „Oft höre ich, wie andere gelobt werden, wenn sie auch im Alter noch voll im Leben stehen. Aber es passt sicherlich nicht zu jedem Menschen, sich immer wieder neuen Aufgaben und Aktivitäten zu stellen, neue Fertigkeiten zu lernen, gerade gegen Ende des Lebens. Zumindest ist es wohl für einige unter uns angemessener, das Leben zu runden, seine Entwicklung in Erfüllung zu vollenden, das heißt die lebenslange aktive Aufbauphase einer neuen Periode weichen zu lassen, in der alle Lebenserfahrung zu Klarheit, Reinheit und Tiefe reift.“ (16) Bald darauf las ich mit Freude in unserem lokalen Monatsrundschriften, was eine ältere, früher sehr engagierte Freundin äußerte:

„Mit 70 Jahren habe ich mir vorgenommen, von allen meinen Verpflichtungen zurückzutreten. In der Tat hat es etwas länger gebraucht, aber während der letzten zwei Jahre hat sich mein Leben als ältere Quäkerin nach folgendem Schema gestaltet: Zwei Tage in der Woche versuche ich, weder Auto zu fahren noch zu telefonieren oder einzukaufen. In dieser Zeit beschäftige ich mich intensiv mit Malerei, pflege den Garten oder sitze einfach still da. Wie Freunde schon wissen, ist dies keine leichte Sache, sie bringt vielfach Schwierigkeiten und Schmerz mit sich. Feste Termine sind jetzt lediglich die Andacht am Sonntag, und auch ein Nachmittag in der Woche, an welchem ich mit einer kleinen Gruppe in einem ruhigen Garten meditiere. Einmal im Monat haben wir ein Retreat, und zwar in einer größeren Gruppe, darunter Leute verschiedenster Werdegänge. Nachdem ich gelernt habe, „Nein“ zu sagen, kriege ich diesen Zeitplan gewöhnlich hin, und kann das Alleinsein richtig genießen, was mir früher in meinen geschäftigeren Jahren nicht möglich war (und was ich damals auch gar nicht wollte). Jetzt begreife ich, dass das einzige Ziel für mich ist, wenn auch verspätet und unvollkommen, eine Dienerin der Liebe, des Lichts und der Energie zu werden. Selbstverständlich gibt es „dunklere Tage“, ich fühle mich durch den Mangel an physischer Energie eingegengt. Mag der Tanz langsamer sein, harmonisiert er doch schöner mit den ewigen Rhythmen. Ich bin wirklich mit einem langen, glücklichen Leben gesegnet, doch zu meiner Überraschung ist die jetzige Zeit in mancher Hinsicht die Beste.“ (19)

Was können wir für die Freunde tun, die sich in diese Richtung bewegen?

Wir könnten alle dabei helfen, anderen diesen Weg in die Versunkenheit, in die weite Landschaft der Kontemplation zu öffnen, ihr Licht klarer strahlen zu lassen, wenn wir öfter bereit wären, über den geistigen Kern unseres Glaubens miteinander zu reden; vielleicht nur gelegentlich, zaghaft, im Dunkeln tappend, aber auf jeden Fall ganz persönlich. Freunden, denen es schwer fällt, über den Weg in Versunkenheit zu sprechen, könnte deutlich gemacht werden, dass Interesse daran besteht, und so könnten sie ermutigt werden, diesen Weg zu beschreiben. Durch das Nachdenken darüber und die Erörterung würden sich Möglichkeiten der Zustimmung ergeben.

Ein Mensch, der notgedrungen auf den kontemplativen Weg gekommen ist, vielleicht durch Krankheit oder Alter, könnte durch die Andachtsgruppe Aner-

kennung und Unterstützung erhalten. Vielleicht wissen Freunde von seiner Neigung zur Kontemplation oder nehmen wahr, dass er trotz der negativ scheinenden Lage in dieser Richtung wachsen könnte.

- Dann könnten Freunde schweigende Andachten in kleinerem Kreis vereinbaren, mit der Möglichkeit unmittelbar danach - als worship sharing - die ungünstige Situation bedenken.

- Die Gruppe könnte diesen Freund mit einer formalen Anfrage bitten, entweder alle anderen oder Einzelne durch Kontemplation zu unterstützen. Das könnte dazu dienen, ihm zu zeigen, dass er auch in der neuen Situation etwas für andere beitragen kann.

- Älteste, die um diese Dinge wissen, könnten als Mentor solchen Freund auf seinem Weg betreuen, was auch in weit verstreuten Gruppen per Post oder per E-Mail machbar ist.

- Auch kleine Gruppen könnten den Freund unterstützen (ähnliche Gruppen spielen bei dem „Experiment mit dem Licht“ eine Rolle, das Rex Ambler von 1997 an im Rahmen der britischen Jahresversammlung moderiert).

- Um das Bewusstsein hinsichtlich dieser kontemplativen Seite unseres Glaubens zu erweitern, könnten in „Stillen Tagen“ oder in Retreats mystische Texte aus dem Quäker-Kreis und mit anderem Erfahrungshintergrund studiert werden. (20)

Für uns Quäker, unsere Gruppen und die Religiöse Gesellschaft der Freunde als Ganzes, könnte all das eine unschätzbare Bereicherung bedeuten.

Zum Abschluss möchte ich euch allen etwas ans Herz legen. Den einen von euch gebe ich zu bedenken: Bist du im Leben stark engagiert, aktiv und voller Barmherzigkeit, besinne dich darauf, dass es auch einen anderen Lebensweg gibt, Gott und den Mitmenschen zu dienen.

Und denjenigen, die den kontemplativen Weg erst jetzt betreten oder bereits unterwegs sind, freiwillig oder notgedrungen, möchte ich sagen: Freut euch! Freut euch, weil Gott süßer schmeckt, als alles andere, was zu schmecken ist. Innerhalb der bitteren oder rauen Schale findet Ihr bestimmt eine köstliche Frucht.

Nachdem Rilke in der 9. Elegie den Wert von „uns, den Schwindendsten“ bejaht und zusagt, das Unsichtbare zu verwandeln, beschreibt er die besondere Gabe, die uns der Geist zuweilen schenkt:

„Namenlos bin ich zu dir entschlossen, von weit her“.
„Siehe, ich lebe. Woraus? Weder Kindheit noch Zukunft
werden weniger. Überzähliges Dasein
entspringt mir im Herzen.“ (21)

RICHARD L. CARY VORLESUNG

1999

TRANSFORMING THE VISIBLE

A contemplative among activists

Dori Veness

Herausgegeben von der
Religiösen Gesellschaft der Freunde (Quäker)
Deutsche Jahresversammlung e.V.
Bad Pyrmont 1999

The active and the contemplative lives

Our task is to stamp this provisional, perishing earth into ourselves so deeply, so painfully and passionately, that its being may rise again, 'invisibly' in us ... All the worlds of the universe are plunging into the invisible as into their next-deepest reality; some stars have an immediate waxing and waning in the infinite consciousness of the Angel – others are dependent upon beings that slowly and laboriously transform them, in whose terrors and raptures they attain their next invisible realisation. (1)

That is what I try to do in my life. I discovered that passage from Rilke, long ago, with a great feeling of recognition. He was a fellow-traveller, another of those wonderful writers who throughout the years helped me to understand and follow a path I didn't choose but could not leave.

I wouldn't have chosen it because I am by nature a planner and a do-er – an activist. I love work and achievement, and still have to struggle against the deep urge to do any suitable job which comes my way and to make improvements in the world. But rheumatic fever at thirteen left me with damaged heart and joints, and very limited activity; twenty years later manic-depressive illness became chronic and led to permanent unemployment. I had to comprehend my illness, and find my internal skills, and to do both from the very depth of my own being and within the infinite breadth of Being Itself. Thus I became, will-ye-nill-ye, a contemplative.

But I am grateful to those who do what I can't. I admire and respect Friends who work so hard for the well-being of others in this world, in small ways or great, visibly or inconspicuously. I am not criticising their activity or their principles, but only arguing for awareness of the spectrum of religious life, and telling you some of the things I have found and learned about my part of that spectrum.

The circumstances of my life have prevented large external achievements, but fortunately my temperament and skills made me apt for contemplation instead. For these reasons, my own passionate commitment is to plumb the depths and attempt the heights of contemplative awareness, and to express both in my totally inadequate actions. Although I bless those Friends who visibly labour for their fellow humans and against the ills and injustices of the world, I do ask them to remember that the spiritual energy of solitary contemplation is an integral part of the work in the universe.

I will expand upon being a contemplative shortly. For me, the root of it is my experience and recognition of spiritual energy as something that exists and works. It is not separate from physical energy, and emotional and political energy, but is different from them. Perhaps most Quakers experience this tran-

scendent energy; perhaps it's just that my life has little in the way of material or physical resources, but has given me time to practice attention to spiritual energy, and try to learn the use of it. I do believe that spiritual energy reaches others and is invisibly effective. For many years, I have tried to offer my prayer as a gift of that energy to other people so that their active or suffering lives may be inwardly fuller. I can't be sure if that is what really happens. I can feel how such a time of prayer eases my own soul, and brings a sense of having achieved something in the economy of the universe. But it's not possible to prove that by demonstrating a result. I do this work in faith, and because it is what I am able to do, and I don't know whether that is true spiritual obedience, or self-indulgent personal folly. I do it in faith.

Contemplation and activity in Quakers

Clearly, contemplation and activity are not exclusive. They are not in conflict, and they don't even need to be in tension. But they must be balanced. In each Friend, one of these qualities will usually be stronger than the other; and perhaps circumstances, abilities and vocation will make one of them much stronger in a particular individual, but even so there must be a degree of balance, for a rounded Quaker life. In the corporate life of a Meeting, there will always be some Friends who are suited to activity, and able to undertake it, and others who feel called to „wait and watch“ most of the time, or who have to accept that their lives permit them only the smallest actions. When these different contributions are welcomed and used, the Meeting too will have a rounded Quaker life. Then, within the Society of Friends as a whole they can be balanced, as some of us emphasise one characteristic or the other, and all of us respect both.

In my experience, contemplative people are usually aware and appreciative of the visible fruits of the Spirit in their active brethren. But the latter are rather often puzzled, sometimes suspicious, and can even be critical of the Friend who is turned in another direction, towards spiritual energy and invisible influence. Isn't this ironic in our Society? Evelyn Underhill called Quakerism „that great experiment in corporate mysticism“. Among the churches we stand out for our silent waiting upon the Spirit, and we surely recognise spiritual power. But on the whole, Friends go to Meeting for Worship in order to find the guidance, wisdom and strength with which to live out our testimonies in selfless active effort for the well-being of others.

The Friend who returns home from Meeting with the intention of continuing that attentive waiting throughout many solitary hours in the week is ... well ... rather odd.

I myself have illness and unemployment as my excuse for doing it. I can claim that, since I'm forced to be inactive, I try at least to use my inactivity in a spiritually useful way. Without that excuse, perhaps I wouldn't have the courage to say, „Friends, I want to turn inward and to search in those spiritual energies for the work I can do.“ I think that many Friends would at best be puzzled, and I know that some would disapprove.

I was dismayed to hear a Friend say, „Our worship is only in our deeds.“ In those words he dismissed almost everything which has to be central to worship in my life. Unfortunately, too many ‚active‘ Friends do recognise only ‚socially useful‘ deeds, such as CND and Trident Ploughshares, neighbourhood meditation or penal reform. The active life is easily observed by others, and can be judged by the visible results. But the commitment to care passionately about life, to plumb its „terrors and raptures“, and to pour its innermost energy back into the universe all within the invisible privacy of our own souls – that cannot be observed. That is not, in any external sense of the word, an activity.

Of course active Quakers also are responding to the Spirit in their lives, there is no question of it. I am only talking about a different sort of response, and only asking that it be recognised and if possible appreciated.

The call to contemplation

Perhaps there are more contemplatives than there seem to be. Activity is more conspicuous than prayer. And in England at least, Friends do not easily speak about their inner lives, nor reveal their spiritual anguish and joys. This seems to be changing. The Quaker Retreat group of our Yearly Meeting caused unease and even some suspicion when it was founded some years ago, but it has clearly answered areal need. During the past couple of years, the response to Rex Ambler's Experiment with Light initiative at Yearly Meeting has been remarkable. Friends who respond to this are searching to strengthen their faith in a way which they believe was common among earliest Quakers. They submit their inner lives and their actions to the Light within, and share with each other the struggles and insights which arise from this practice. I think that such movements are signs of a growing need for contemplation and for communication about things eternal, though the round of committees and reports and vigils seems to have more momentum, and is certainly more visible. However, contemplative Friends are responding to the Spirit differently.

Who knows what a Friend is attempting and even sometimes invisibly achieving in those silent solitary hours of contemplation?

Most Quakers are in part contemplatives, or they wouldn't have been drawn to Quakerism or wanted to become Friends. But for most it is only part of their

lives, though it may indeed be the nourishing source, and the touchstone for action. What I am considering here is a tolerance towards, and if possible an attempt to understand, those Friends for whom contemplation is the larger part. For a few, it even becomes nearly all of their lives, either by force of circumstance, aptitude, or calling.

A person may indeed have an inner calling from the Spirit to follow the contemplative way, especially if it is expressed in one of the arts. But there are also a number of external reasons for following this path, at least for a while. A committed active Friend may need to take a quiet month in a country retreat in order to be open to the Spirit and see the next way forward, or someone may be drawn out of activity for a period by unemployment or a crisis which requires a change of life. There are others who face a more enduring contemplation because of illness or disability, and then there are special opportunities as one responds to the diminishment of old age.

„Keep back to the life“

The wonderful early Quaker mystic, Isaac Pennington, ministered in 1678 to a Meeting which was about to decide upon action. He reminded Friends that it was one thing to sit waiting to feel the power of the Spirit, and to keep within the limits of that power while in Meeting for Worship. But he warned that it was much harder to submit oneself to the limits of the power once the activity had been started.

Oh, therefore, watch narrowly and diligently against the forward part
and keep back to the life,
which though it rise more slowly, yet acts more surely and safely for
God.

Oh, wait and watch to feel your keeper keeping you
within the holy bounds and limits,
within the pure fear,
within the living sense, while ye are acting for your God;
that ye may only be his instruments, and feel him acting in you. (2)

In a world so obviously and desperately in need of peace-making, healing and feeding, it is difficult to stand up in public and say: „Watch narrowly against the forward [active] part; keep back to the life [within].“ Pennington didn't advise against the activity altogether; but he pleaded for the importance of waiting and discernment. Each Friend and each Meeting needs some degree of both.

I want to make it very clear that contemplation is not something ethereal and

„spiritualised“. It isn't, as we say in English, „airy-fairy“. It is the invisible aspect of this life, on earth, with others. It is one of the ways of connecting. Many Friends dislike what they call „separating off the spiritual life like that“. I don't separate the spiritual and the physical/material aspects of life; but I claim that they are different in their qualities and effect. One is the heart and soul, one is the body and action, two aspects of one living, two dimensions of one life, two reaches of the one spectrum. Life is always a spectrum, and we move back and forth along it, trying always to be aware of the whole spread of it.

Being a contemplative

What a contemplative undertakes

More than once, the American Quaker Rufus Jones defined mystic experience as an „immediate awareness of relation with God ... religion in its most acute, intense and living stage.“ (3) A person may of course have mystic experiences without then being impelled to a discipline and a whole way of life which centres itself upon the Reality revealed in the experience. The person who, by choice or chance, becomes ‚a mystic‘, ‚a contemplative‘, is one who finds it necessary to stay at that farther reach of the religious spectrum for as long as possible, as often as possible, and as deeply. In her fine book on Mysticism, Evelyn Underhill says that „the mystic must learn so to concentrate all his faculties, his very self, upon the invisible and intangible, that all visible things are forgot: to bring it so sharply into focus that everything else is blurred.“ (4)

I know what she means, and that is a traditional contemplative way, though my own viewpoint is somewhat different. Being only half mystic, and the other half artist, I long to concentrate all my faculties upon the divine Reality within all the visible world, so that I see both, in true proportion. Like Isaac Pennington, I believe that „the shadow is a true shadow [in its place], as the substance is a true substance.“ (5) Like Rilke, I want to affirm the beauty and value of things and creatures, as an essential part of giving myself to the universe of Reality which enfolds the visible life and stretches beyond it. This boundless and glorious ocean of the Spirit is where I have my home – and I know that I am only a minnow in it. But minnows too have their place in the ecology of the universe.

There is an old Jewish mystical idea that God is so completely everywhere that he has to hold his breath in order to make room for the creation. Think of it. Our bodies are God-holding-His-breath! Do it. Feel it. God holds his breath – and our bodies expand into existence. The universe, the world, expands into existence.

How big we are, then, we humans, and how important our activities are. But think, imagine now, try to sense it - that stupendous breath of God, vast beyond measure or comprehension, which sustains us and our whole universe ...

In radiant, humble moments of contemplation we also know how tiny we are, and it is a joyful realisation. His breath is around, under, upholding, all. His breath, His love, is everywhere that our bodies and the world are not; and here is the wonderful understanding that encourages activists and contemplatives alike - if we dedicate our bodies, and dedicate the world, to God, we open spaces in actual life so that His breath fills them also.

A contemplative is one who gives time and thought and discipline to this mystical practice of discerning the shimmering edge between the immense and the tiny, and of dedicating the human to the divine. He or she is someone who sets out to contemplate, to look at, the Light, the Seed, Truth, God, and then to draw spiritual energy from the yearning, human heart-of-the-soul and to send it flowing on into the greater universe of Love.

Rilke knew that we are both small and great. He asked why we have to be human, why we long for Destiny even though we shun it, and then gave his answer:

Because being here is much, and because all this
that's here, so fleeting, seems to require us and strangely
concerns us the most fleeting of all. Just once,
everything, only for once. Once and no more. And we, too,
once. And never again. But this
having been once, though only once,
having been once on earth - can it ever be cancelled? (6)

I hope that it cannot be cancelled, even in an obscure and inactive life. I hope that as I look for, long for, gaze upon, and submit to, the ceaseless energy of God within my own restricted 'here', I too connect this fleeting life with that eternal Love and Light. Within our brief physical lives there is an energy which is not fleeting, which underlies and sustains all our brevity, and to which we can contribute in prayer and contemplation. „Us the most fleeting of all.“ The phrase makes my heart ache with the truth and reality of it. To be on earth, to live our being on earth so intensely and fully that even the soul of that living can be offered to God - that is my own longing and task.

For love of God and that of God in everyone, active Friends work to save others from suffering and injustice. Their caring hearts and hands are put at the service of all who are within reach of their acts. But my own way is to contemplate all those nameless ones who aren't within reach of caring hands, and who fall. It seems to me that a contemplative, enduring some known or

unknown personal pain alone, can use that pain to uphold nameless sufferers who have no other witness. In that intensity of compassion, the contemplative Friends can help to transform that visible, embodied agony into the invisible pain of God, and offer it back to its source in Love. Or a contemplative Friend swept by the beauty of the natural world can drink it in with such blessing and gratitude that its inmost heart is transformed into God's invisibility. Rilke knew this well:

„Earth, is it not just this that you want: to arise invisibly in us? Is not your dream to be one day invisible? Earth! Invisible! What is your urgent command, if not transformation? Earth, you darling, I will!“ (7)

And the Welsh contemplative and poet Gerard Manley Hopkins said it too: „There lives the dearest freshness / deep down things“. (8) To love things and creatures, with passion, for the sake of the dearest freshness deep within them, and to hold that freshness while they change and die - for they are temporal and to make one's own passionate soul a channel for their freshness flowing back to God.... that is to make a difference to the economy of the spiritual universe. That is to transform what we see and touch, and lose, into the invisible, enduring, undying energy of God. Rilke said, „These things that live on departure / understand when you praise them.“ (9)

It may become a darksome ascent

Another very important quotation from my fellow-traveller, Rilke, is a phrase from The Notebook of Malte Laurids Brigge: „A strange, darksome ascent to a remote and deserted part of heaven.“ (10) Some people are not just contemplative, but are 'dark contemplatives'. Some of us have scars so hard and harsh that apart of us will never function normally; some have deeply hidden wounds that every day seep blood, and thin pus like tears. These afflictions are - they must be part of our path to God. By accepting them as we travel, sometimes even by using them as our means of travel, we redeem them. We bless and pity them, and leave them behind. We transform them from our own all too tangible pain into the invisible and embracing pain of God, and love of God. And just sometimes, we may be able to reveal them to someone else, as evidence that grace was active even here. Rilke thought so:

That a man who had feit himself, through the grinding pressure of those years, eloven to his foundations ... that such a man should experience the grace of being able to perceive how, in still more secret depths, beneath

his torn-open cleft, the continuity of his work and his mind was being restored ... How many who, for one reason or another, believe they have been torn asunder, might not draw from this example of continuability a peculiar consolation. (11)

There will be very few dark pilgrims like this among you, only now and then is there someone who lives in „the fields of flowering Sadness“ among „the pasturing herds of Grief“. (12) Usually they will not be obvious. They will hide their pain or endure it, because it is not acceptable in our activist, achieving modern society. People suspect and dislike this aspect or stage of contemplation, they think that it is self-centred and morbid. On the whole, Friends – at least in Britain have only recently begun to acknowledge their own and each other's hurts. But if you are watchful, accepting and loving, you may recognise such a Friend among you, and with some caring words may lighten a great stretch of that traveller's dark or stony ascent.

We all remember and uphold the mediators, medical staff, aid workers throughout the world, and respect the risks which such people take, in their concern for others. But truly there is danger on all the planes of existence. The committed life of faith, whether active or contemplative, will always cost „not less than everything“, in the great phrase from Little Gidding. (13) And we cannot tell ahead of time what „everything“ may turn out to be.

This darkness was part of early Quakerism

Quakerism itself has known this mystic darkness. In his recent book, *The Covenant Crucified*, the American Quaker Douglas Gwyn describes how Friends were exalted, in their first decade, by the mysticism of the Lamb's war, and by their belief in the transformation of society through the covenant of light, with all the social transformations which would be involved in that. (14) But as Quakers moved into admitting the failure of their revolution, while still holding their ground with patience and courage, they entered a new and painful and unwelcome understanding of the ‚spirituality of desolation‘.

I would like to suggest that some individuals whose active or reforming lives are ended, or were always slight, are serving that vision. Active Friends continue the covenant of light, in their efforts to relieve the outward desolation of people in the world, and contemplative Friends support and uphold those efforts by a painful obedience to the limitations upon their own active lives and by the dedication of their hearts and passionate souls to the Light itself.

I cannot believe that the great changes, the metanoia, of humankind will come only through political and practical changes. Like the early Quakers in

Britain, and like most of us still, I believe that the new Christ will also rise in the hearts and souls of individuals. I take hope from the argument of critical mass – that when there are enough individuals, enough small collectives, enough scattered initiatives, then suddenly the weight will move to the other side of the fulcrum, and the direction of the peoples of the earth will slowly swing. The belief which supports my own small and unseen effort is that the spiritual energy of contemplatives contributes to that critical mass.

Gwyn also said that „a deep symbiosis between inward experience and outward behaviour was essential to the prophetic witness, even to the survival of the movement.“ (15) The limited nature of some people's outward lives, and the invisibility of their vital inner ones, may cause others to interpret a separation between inward and outward, or even to suspect an actual dualism. But if the link is there, if the person feels and lives the embodiment of the spirit, however falteringly and unimpressively, then the symbiosis exists. The contribution may be largely inner, but it is real.

A viewpoint from the dark path

My experience as a contemplative leads me to distinguish all the time between the actual and the real. My arm, here, is actual, this paper I touch is actual, my body is actual and so are yours. But I myself am more than actual, I am real, and so are you. We are more than actual bodies, atoms, molecules, cells, electrical and chemical impulses. We are personalities – and souls. We partake of Reality. (With a capital 'R' – which in English makes a word very significant indeed.)

God is the most Real. Entirely within the actuality of my arm, utterly beyond it, and completely enfolding it, is the Reality which is God. And I hunger for that deepest Reality. Now and then in a year I find myself within that vibrant, shimmering penumbra where my actuality is briefly suffused with the pure Reality of the Light, and all the faithful waiting in actual hours and days, in actual disability and discouragement, bears its fruit in the grace-filled timelessness of Reality.

What does it mean, to be a contemplative in such a universe of Reality? It means that our service is inward. Active Friends are mainly outward. For the sake of the Light in their worship and their hearts, and which they see in their suffering fellow beings, they struggle with the stubborn twisted actualities of the world. In contrast, contemplatives discipline themselves to open their deepest souls and shadows to the Light of God's Reality so that it may flow, mysteriously and more fully, through them and into the actual world. They believe that in this way they will make the actuality of the world more flexible, more permeable, and open to the changes which others are actually trying to bring about.

How can we – who are just humans, who are worshippers, and Quakers – how can we do such an amazing thing? We can because everything flows; flow is the nature of life. Capital flows between markets, goods between makers and users, help between the one who gives service and the one in need, news between people, sap between root and leaf. Life flows, both actual life and the deep reality of life. And, most deeply and really, the spiritual energy of the universe flows. God's sustaining Love and Grace flow always, through all actuality, and beyond anything we can conceive. I believe that we humans share and we support that flow of creative energy.

But there are huge numbers of people who are too hurt, famished, or fearful to turn and open themselves to the Spirit. So I, as a contemplative, a faulty, stubborn contemplative, I do what I can to help the flow of God's Love through the universe and the world. Perhaps it happens when I watch the television news. I watch an old lady crossing the Albanian border, she falls, and loses her cane. Her pain is visible. An active Quaker aid worker would actually be there, would pick her up, support her actual physical effort. I can't be an aid worker, because my own body is unreliable. But I can contemplate her pain – just view it on the screen – her visible pain, and I can hold it in the Light. I can offer it to be transformed into the invisible flow of the Spirit's Grace. And then, perhaps, some day another old lady will be less frightened, less in pain when she crosses a border in wartime. She won't even know that the compassionate and sharing love of a human being gave itself to the utter Compassion of the Spirit and now is flowing to her. I won't know if that is what I did. I have no evidence. But I believe, and I have the time and I'm in the place, so I commit myself to transforming the visible and letting it go through and beyond me into the universal Spirit – and perhaps now and then I succeed.

A contemplative's contribution

I'm not claiming that contemplatives have any greater or better spiritual lives than active Friends. But the emphasis of the latter is upon redeeming and serving the visible. They do this for more than material reasons, but it is indeed the material world with which and upon which they do their work. But the contemplative emphasis is on transforming the visible, concentrating on the invisible which is within it, honouring, nurturing, and sacrificing for the invisible spirit while never repudiating the glorious material life.

Manley Hopkins said: „Give beauty back to God, [who is] beauty's self and beauty's giver“, so that it will not „vanish away“. (16) That was his version of „transforming the visible“ – and what we each can do, in our times of inactivity, of illness or age, is to find our own way of transforming. And then to tell people

what we found, and how we found it, and why, so that they may be encouraged, and need not fear the seeming deprivation that will come to them when their own valuable active work is done.

Perhaps a test of any vocation, whether to activity or to contemplation, is that it will be the costliest demand in one's life. What is it in this period of your life that stretches you humanly to the greatest limit, and what is it that opens you most nakedly to God? That is the thing which you should do, when you have freedom of choice; and if circumstances remove the choice so that you must be inactive, the question to ask is: „If I use this enforced inactivity to attempt contemplation, will it ask from me not less than everything? Do I see in it the possibility of sacrificial service, deepened humanity, and a soul more open to God?“

The effort and sacrifice of active Friends is often easy to observe; the cost to contemplatives will usually be hidden. A Friend may seem sad or tired some day, or to have inexplicably lost an inner sparkle. That is all that shows, and they will rarely talk about their experience. Partly because it is hard to put into words; partly because the listener has to be encouraging before they can make the attempt; but too often because they have learned that their descriptions are met with puzzlement, impatience, bland disinterest, or that final put-down, „there is no difference between the sacred and the secular“.

Becoming a contemplative

Opportunities for contemplation

Many Quakers, probably most, have a contemplative side to their natures; everyone has enforced times of illness or disability which can be used for learning and practice; and everyone grows older and becomes slower. Quaker Faith & Practice says: „Those of you who are kept by age or sickness from more active work, who are living retired lives, may in your very separation have the opportunity of liberating power for others. Your prayers and thoughts go out further than you think, and as you wait in patience and in communion with God, you may be made ministers of peace and healing and be kept young in soul.“ (17)

Valuing your own contemplative period doesn't always mean doing very different things from usual. But it does mean doing things in a different way. If you must be inactive, then you can dedicate that inactive time, and draw near to the Light, and be aware of your own soul in the Light, during that time. If you are burdened with much pain, you can use your acceptance of it to affirm the solidarity of all who suffer. I like the image of ‚solidarity‘, of being alongside, shoulder to shoulder with others, in the same trouble or endeavour. One can feel and demonstrate solidarity even from within weakness and trouble. Soli-

arity with those who are troubled and limited in many ways is a practice of taking their too-visible suffering and accepting it alongside one's own faltering humanity, of transforming both into the invisible dimension of our minds and spirits, and then returning it to the Creator, redeemed.

Age as the special opportunity

Age is a particularly suitable time for laying down outer responsibilities and welcoming the opportunity (for some people it is even an obligation) to take up this inner task. I myself have been as active as I could manage, but slowly I have decided to lay down one service after another. I have moved from middle age to the edge of elderly, I am looking into the time when almost all my hours will be contemplative. I hope that those who have seen me doing spreadsheets and presenting budgets and analysing property costs will still be able to recognise my contribution when it becomes actually invisible. I hope that those among you who face the same change can look for the same recognition from your Meetings.

I was talking to a Friend about losing the satisfaction of active achievement, and she said, „We often hear praise of those who remain active and expansive into their latest years. But it probably isn't suitable – certainly it isn't suitable for all people – to keep on expanding, in skills, tasks, and activities, right to the end of life. At least for some people, it is right to round-off the shape of life, to draw it together and complete it. It is right to move out of active expansiveness and into a period of refining and purifying.“ (18) Just afterwards, it was a pleasure to read this from an elderly, once very active, Friend:

„At 70 I intended to step back from all commitments. It took a little longer [than that], but for the past two years my life as an elderly Quaker has moved in this pattern: Two days a week, I try not to use the car, shop or telephone; the time is given to meditative painting, gardening or just sitting still. As Friends know, this is no easy option and often involves pain and struggle. Fixed points are Meeting on Sunday, one afternoon a week meditating with a small group in [a] ‚Quiet Garden‘. One day a month, retreat with a larger group from very different backgrounds ... Having learned to say ‚No‘, I can usually achieve this [schedule], and can relish the solitude I did not have (nor would have wished for) in my busy years ... Belatedly and inadequately, I see that the only goal for me is to become a channel for love, energy and light ... Of course there are dark days, failing physical energies impose restrictions – the dance may be slower; but it is more in tune with eternal rhythms. I have been blest with a full and happy life, but to my surprise this is in some ways the best time ...“ (19)

Recognising and helping new contemplatives

We could all help to open this contemplative area, to make its light shine more clearly, if we were more willing to talk to each other – now and then, grapple, diffidently, but personally – about our experience of the spiritual centre of our faith. Those Friends who feel reticent about their contemplative path could be assured that other Friends want to know, and be encouraged to describe it. Their contribution could be explored in the Meeting, and ways could be found to welcome it.

Someone who is enforcedly contemplative, perhaps through illness or age, could be recognised and supported by the Meeting. Perhaps elders and personal friends have known that this individual has an interest or leaning towards contemplation, or that he or she now perceives the possibility growing within the negative situation. The Meeting could:

- arrange small groups for Meeting for Worship, with worship-sharing afterwards to explore the situation and opportunities for the enforced Friend
- the Meeting could send a formal request to this Friend asking him or her to uphold the Meeting, perhaps for some particular purpose, or to uphold some particular people. This would serve as a recognition of what the Friend can contribute from the new situation
- an elder who understands this emphasis could serve as a mentor and support while the contemplative Friend develops the inward life (in your scattered Meetings this could be done by phone, or perhaps even e-mail)
- there could be a support group (perhaps on the lines of the Experiment with Light groups which Rex Ambler has started in BYM) to share the contemplative exploration
- there could be Quiet Days, retreats, and the study of mystics (both Quaker and others) to enlarge the general awareness of this strand of our faith (20)

I believe that we as Quakers, and that our Meetings and the Religious Society of Friends, will all be richer if we make these moves. So I will end by asking some of you: In your dedicated, compassionate, active lives, recall now and then that there is this other way to serve God, and to serve humankind also. Then, to those of you who are or are becoming contemplatives, by choice or by force of circumstances, I want to say: Be glad. Be glad, for God is the sweetest of all the good tastes. Within the bitter rind or the rough husk you will find a wholesome fruit. In the Ninth Elegy, (21) after Rilke has affirmed the value of „us, the most fleeting of all“ and made his vow of transforming the visible, he describes the gift which the Spirit pours out sometimes: Beyond all names I am yours, and have been for ages ... Look, I am living. On what? Neither childhood or future are growing less ... Supernumerous existence wells up in my heart.

Fußnoten/References

- (1) Rainer Maria Rilke, letter of 13 November 1925, to his Polish translator, Witold von Hulewicz, published in *Briefe aus Muzot*, 1921 bis 1926, Insel-Verlag zu Leipzig, 1935, p337-8; quoted in Appendix IV of the *Duino Elegies* translated by JB Leishman and Stephen Spender, published by Chatto & Windus in 1975. See also the appreciation of Rilke's thought and approach in chapters 10-13 of *On the Way to the Wedding* by Linda Schierse Leonard (London: Shambala, 1987)
- (2) Isaac Penington [cautious at the point of action] to the Women's Meeting at John Mannocks, 1678. Quoted in *Quaker Spirituality*, ed Douglas Steere
- (3) From Elizabeth Gray Vining, *A Small-Town Boy*, quoted in Jessamyn West, *A Quaker Reader*, (Pendle Hill Publications, reprinted 1992) p433
- (4) Evelyn Underhill, *Mysticism*, p302
- (5) Isaac Penington, *Quaker Faith & Practice*, 27.22
- (6) Rainer Maria Rilke, *Duino Elegies*, Ninth Elegy, p83
- (7) Rainer Maria Rilke, *Duino Elegies*, Ninth Elegy, p87
- (8) Gerard Manley Hopkins, 'God's Grandeur'
- (9) Rainer Maria Rilke, *Duino Elegies*, Ninth Elegy, p87
- (10) *The Notebook of Malte Laurids Brigge*
- (11) Rainer Maria Rilke, *Briefe aus Muzot*, 1921 bis 1926. Insel-Verlag zu Leipzig, 1935, p347
- (12) Rainer Maria Rilke, *Duino Elegies*, Tenth Elegy
- (13) T S Eliot, *Four Quartets*
- (14) Douglas Gwyn, *The Covenant Crucified*. See p216 & 237 „... growing immersion in the mysticism of martyrdom ...“
- (15) Douglas Gwyn, *The Covenant Crucified*, p240
- (16) Gerard Manley Hopkins, 'The Leaden Echo and the Golden Eagle'. Note about Hopkins taken from article by Sister Margaret Shepherd, director of the Council for Christians and Jews, 'Searching for God', in *Common Ground*, 1998, No 2.
- (17) *Quaker Faith & Practice*, 21.46
- (18) A Friend in Glasgow
- (19) A Friend in Lynn
- (20) See, of course, the Books of Discipline from various Yearly Meetings; *The Quaker Reader*, selected and introduced by Jessamyn West, and other Pendle Hill publications, from Wallingford in Pennsylvania, USA; and some Swarthmore Lectures in the most recent years
- (21) Rainer Maria Rilke, *Duino Elegies*, Ninth Elegy, p 87 & 89

Biographie

Dori Veness ist Kanadierin, lebt seit ihrem 20. Lebensjahr in England und gehört seit 1986 zur Religiösen Gesellschaft der Freunde. Neun Jahre lang war sie im Finanz-Bereich auf örtlicher Ebene und im Rahmen der Britischen Jahresversammlung tätig, u.a. in der Verwaltung des Vermögens ihrer großen und wohlhabenden Monatsversammlung. Sie hat das Handbuch für Finanzverwaltung der Jahresversammlung herausgegeben und mehrere diesbezügliche Kurse in Woodbrooke geleitet.

Trotz dieses Engagements betont sie die Neigung zur Kontemplation in ihrem Leben und ihrer Religiosität. Aufgrund ihrer angegriffenen Gesundheit war sie fast ihr ganzes Erwachsenenleben lang arbeitslos und konnte deshalb ihre äußerlich inaktive Zeit der Erforschung der spirituellen Dimension widmen, die sie für sich entdeckt hatte. Sie hat entsprechende Kurse für geistig Suchende moderiert und war an der Gründung eines kleinen Retreat-Hauses beteiligt. Aufgrund dieser Erfahrung ist ihr besonderes Interesse an dem Gegenüber und ineinander psychologischer und spiritueller Dimensionen im religiösen Leben entstanden, und in ihrem Buch „Das Maß der Liebe ist unerschöpflich“ („Grace Abounding: Wrestling with Sin and Guilt“, Darton, Longman & Todd, London 1993) hat sie sich vor diesem Hintergrund mit Sünde und Schuld beschäftigt und dabei den Aspekt der Vergebung und Befreiung betont.

In jüngster Zeit war ihr Anliegen, gemeinsam mit anderen Freunden Workshops zur Entdeckung des geistigen Werts der Melancholie zu entwickeln, die sie „Gebet im verdunkelten Raum“ nennt. Zur Zeit arbeitet sie an einem Buch „Reluctant Mystic: A pilgrimage through the personality“ (Mystik wider Willen: Eine Reise durch die Persönlichkeit).

Einige Texte zum „Gebet im verdunkelten Raum“ und zwei Kapitel aus „Grace Abounding“ sind 1997 und 1998 im QUÄKER veröffentlicht worden.

Cary-Vorlesungen seit 1936

- | | |
|--|--|
| <p>1936 Hans Albrecht „Urchristentum, Quäker und wir“
 1937 Alfons Paquet „Die Religiöse Gesellschaft der Freunde“
 1938 Thomas Kelly „Das Ewige in seiner Gegenwärtigkeit und zeitliche Führung“
 1939 Carl Heath „Das Leben, ein Gebet“
 1940 Walther und Johanna Rieber „Lebensbejahung“
 1947 Emil Fuchs „Die Botschaft der Bibel“
 1948 Robert Limburg „Gandhi und wir“
 1949 Margarethe Geyer „Die Gewissenskrise unserer Zeit und die Bibel“
 1950 Otto Frick „Die Kraftquellen unseres Lebens“
 1951 Manfred Pollatz „John Woolman. Von der schöpferischen Kraft der Persönlichkeit“
 1952 Cornelius Kruse „Rufus M. Jones und sein Werk“
 1953 Willy Wohlrabe „Die göttlichen Kreise“
 1954 E. A. Otto Peetz „Berufung und Sendung“
 1955 Wilhelm Mensching „Was bedeutet uns Paulus?“
 1956 Henriette Jordan „Vom Wesen der Begegnung“
 1957 Ruth E. von Gronow „Die Stellung der Bibel in der Gesellschaft der Freunde“
 1958 Margarethe Lachmund „Der innere Friede und die notwendige Unruhe“
 1959 Fred Tritton „Quäker im Atomzeitalter“
 1960 Emil Fuchs „Jesus und wir“
 1961 Horst Brückner „ – ... auf daß wir leben“
 1962 Elisabeth Rotten „Wahrhaftigkeit, Gerechtigkeit und Frieden“
 1963 Roland L. Warren „Prophet – Vermittler – Versöhner“
 1964 Walther Rieber „Quäkerhaltung in unserer Zeit“
 1965 Helene Ullmann „Der Mut zur reinen Tat. Richard Ullmann, sein Leben und sein Werk“
 1966 Otto Buchinger „Geistige Vertiefung und religiöse Verwirklichung durch Fasten und meditative Abgeschiedenheit“
 1967 Margaret S. Gibbins „Sucht, Findet, Teilt: Jetzt ist die Zeit“
 1968 Douglas V. Steere „Gegenseitige Erleuchtung. Ein Quäker–Standpunkt zur Ökumene“
 1969 Annemarie Cohen „Mitmenschliche Verantwortung – Realität des Alltags“
 1970 Eva Hermann „... in dem, was ewig ist ...“
 1971 Ekkehart Stein „Gott braucht Menschen“
 1972 Otto Czierski „Das Schöpferische in einer gefährdeten Welt“
 1973 William R. Fraser „Einige Aufgaben und Möglichkeiten der Erziehung“
 1974 David Blamires „Schöpferisches Zuhören“
 1975 Gerhard Schwersensky „Gott, Religion und die Konfessionen. Versuch einer Klärung“
 1976 Hans Haffenrichter „Woher die Bilder kommen. Gedanken über Kunst und Meditation“
 1977 Hans Schuppli „Konsequenzen einer Quäker-Glaubenshaltung“
 1978 David Eversley „Wege der Gemeinsamkeit in einer Zeit des Zwielichts“
 1979 Heinrich Carstens „Alles ist Euer – Ihr aber seid Gottes“
 1980 Elisabeth Hering „Das Vermächtnis der frühen Freunde – Anruf und Auftrag an uns“
 1981 Margarethe Scherer „Was nennt Ihr mich Herr, Herr! Und tut doch nicht, was ich sage?“</p> | <p>1982 Duncan Wood „Frieden schaffen im Glauben und Handeln der Quäker“
 1983 Georg Schnetzer „Fürchtet Euch nicht ..“
 1984 Pleasaunce Holtom „Laßt Euer Leben sprechen“
 1985 Hans Petersen „Einzelheiten zum Ganzen“
 1986 Helga und Konrad Tempel „... daß man da wohnen möge“
 1987 Wolfgang Harms „Der Raum der Stille im Alltäglichen“
 1988 Ines Ebert „Es ist ein Licht in jedem Menschen“
 1989 Annelies Becker „Glauben, der nicht zu Taten führt, ist ein lebloses Ding“
 1990 Helmut Ockel „Bin ich meines Bruders Hüter?“
 1991 Paul Oestreicher „Die Quäker: Ein Orden in der Gemeinschaft der Christen?“
 1992 Heinz Röhr „Quäker sein zwischen Marx und Mystik“
 1993 Maurice de Coulon „Jesu Nachfolge heute – Vom Erlöser zum Leitbild“
 1994 Harvey Gillman „Spirituelle Freundschaft – Neue Modelle/Neue Beziehungen“
 1995 Annette Fricke „Meine Erfahrung der Botschaft von George Fox durch seine Episteln“
 1996 Heinrich Brückner „Kinder zwischen naiver und intellektueller Religiosität“
 1997 Inge Specht „Soziale Zeugnisse der Quäker“
 1998 Hans-Ulrich Tschirner „Quäker in der Gesellschaft“
 1999 Dori Verness „Das Sichtbare verwandeln. Ein Leben in Versunkenheit inmitten von zielbewusst handelnden Menschen“
 2000 Kurt Strauss „Quäkerglaube, Quäkerzeugnis, und Quäkerarbeit – Gestern, heute und morgen“
 2001 Rex Ambler „Licht, darin zu leben – Erkundungen in der Spiritualität der Quäker“
 2002 Roswitha Jarman „Vom Wesen und Werk der Liebe“
 2003 Robert Antoch „Halt lieb deinen Genossen, Dir gleich. Ich bin's.“
 2004 Tony Fitt „Quercus Quakerus. Die Wurzeln und Blüten des Quäkerbaums im 21. Jahrhundert“
 2005 Eva Pinthus „Schüttet das Kind nicht mit dem Bade aus. Story, Gemeinschaft, Herausforderung für die Religiöse Gesellschaft“
 2006 Gisela Faust „Nimm auf, was dir Gott vor die Tür gelegt hat“
 2007 Daniel O. Snyder „Das Friedenszeugnis als Sakrament. Die Beziehung zwischen Friedensarbeit und persönlicher Spiritualität“
 2008 Lutz Caspers „Uneben, gefährdet, behütet. Vom Mosaik meines Lebens“
 2009 Eberhard Küttner „Interreligiosität. Die Suche nach der Einheit in der Vielfalt“
 2010 Heidi Blocher „Suchet zuerst das Reich Gottes und alle diese Dinge werden euch gegeben werden“
 2011 Julia Ryberg „Wahrhaftig leben – Ent-täuscht und erhellt werden“
 2012 Ursula Bircher „Quäkerwerte leben – Neue Wege, um Grenzen zu erweitern“
 2013 Martin Kunz „Denken, Glauben, Hoffen: Variationen in Grau.“
 2014 Neithard Petry „Was kann Ich sagen? Gedanken eines religionsphilosophischen Heimwerkers“
 2015 Esther Köhring „Wurzeln und Flügel. Wachsen dürfen in der Gemeinschaft der Freundinnen und Freunde“</p> |
|--|--|

ISBN 3-929696-26-6